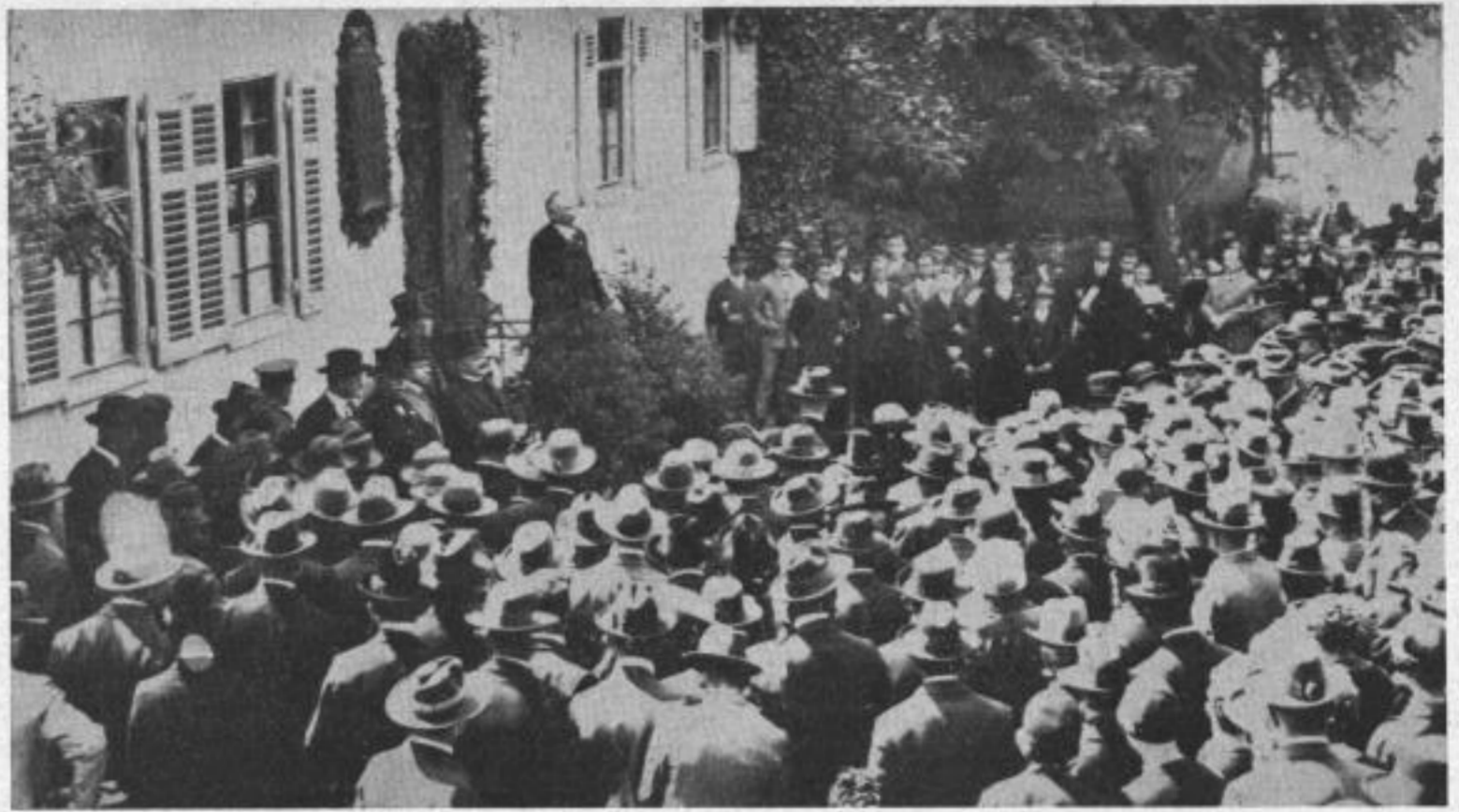


Die Philipp-Matthäus-Hahn-Ehrung in Echterdingen

Es war in der Morgenfrühe des Sonntags (17. Juni), als eine stattliche Anzahl festlich gekleideter Männer und Frauen mit der Straßenbahn von Stuttgart nach Degerloch, und von hier aus mit Extrazug nach Echterdingen fuhr. Ich habe ja den Lesern dieser Zeitschrift das Filderdorf bereits vorgestellt und habe auch von Hahns Beziehungen zum Orte, wo er sein Grab finden sollte, gesprochen. Es ist auch bekannt, daß die württembergischen Uhrmachermeister aus Anlaß ihres Jubiläums am Pfarrhause zu Echterdingen eine Gedenktafel anbringen wollten, eine Absicht, die an diesem Tage ausgeführt wurde. An dem Gottesdienst nahmen die Meister von nah und fern teil, und es gehörte garnicht viel Phantasie dazu, sich den Mechaniker-Pfarrer, in einer Bank sitzend, vorzustellen, wie er auf das Glockengeläut, auf das Orgelspiel, auf den Gesang und auf den Augenblick paßt, da sein Kollege Dorn, Pfarrer von Echterdingen, auf der Kanzel erscheint, um auf Grund einer Johannesepistel von der Bruderliebe zu sprechen und davon, daß man nicht mit dem Munde allein, sondern vorzüglich mit Herz und Seele lieben solle. Der Prediger ging im Verlaufe seiner Rede auf seinen Kollegen Hahn näher ein und stellte fest, daß Hahn ruhig habe „zween Herrn“ dienen können, da die Mathematik nichts mit der Theologie zu tun habe. Wenigstens scheinbar nichts. Sein Hauptamt habe durch seinen Nebenberuf durchaus nicht gelitten, und da er sowohl als Mechaniker wie als Pfarrer meisterlich seinen Mann gestellt habe, könne man nicht anders, als ihn bewundern. Was er tagsüber nicht habe fertig gebracht, vollendete er nachts. Daß er unter solchen Umständen nicht habe älter als 51 Jahre werden können, sei begreiflich. Der Pfarrer, der da von der Kanzel herab ein Lebensbild Hahns entrollte, ging näher auf Einzelheiten des großen Mannes ein, die mehr oder weniger bekannt sind. Es ist hier nicht der Platz, über den Theologen, über den Prediger,



über den Pionier des Pietismus ein langes und breites zu sagen, zu wiederholen das, was wir in der Kirche, in der Pfarrer Hahn zehn Jahre lang predigte, hörten. Es sei nur erwähnt, daß Herzog Karl Eugen von Württemberg, der sonst allerlei auf dem Kerbholz hatte, dem Mechaniker seine Gunst schenkte, während seine Gattin, das Franzl, mehr den Pfarrer mochte, der ihr wegen seiner Frömmigkeit besonders sympathisch war, ähnlich wie Michael Hahn, der Gründer der Gemeinschaften, der aber mit dem Fildrer Hahn nichts zu tun hat. Wenn man in Echterdingen nicht wisse, wo sich das Grab Hahns befindet, so erkläre sich das aus Folgendem: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Hahns und seiner Familie waren nicht eben glänzend. Ja, sie waren hundsmiserabel. Man begrub ihn an der Außenmauer und setzte auf den Hügel ein schlichtes Holzkreuz, weil bekannt geworden war, daß Franziska von Hohenheim die Absicht habe, ein Denkmal von Dannecker auf das Grab setzen zu lassen. Das Modell war fertig, der Herzog starb, seine Frau vergaß Denkmal und Hahn. Die Pfarrstube bezog ein anderer, die Familie Hahn verstreute sich, kein Mensch dachte mehr an das letzte Erdenbett des großen Geistes, da Armut und Dürftigkeit jeden Gedanken an ihn im Keime erstickten. Dazu kam die Vergrößerung des Kirchhofs gerade dort, wo Hahn ruhte; das Holzkreuz war gewiß längst morsch geworden, lag auf dem Trümmerhaufen, und das Grab versank in Nichts. Es macht ja auch nichts, meinte der Herr Pfarrer. Sein Geist lebt in uns fort; er habe Andenken genug hinterlassen, seine geistige Aussaat werde nicht ohne Frucht bleiben, und gerade die Uhrmacher, die heute seiner gedächten, würden das Andenken an ihn allezeit hochachten. Hahn sei ein ganzer Mann gewesen, der sein volles Herz in seine Arbeit legte und der seine Schuldigkeit so und so getan habe.

Ein Posaunenchor, von evangelischen Jünglingen geblasen, der schon in der Kirche einen Choral hatte erklingen lassen, leitete nach dem Gottesdienst die Enthüllungsfest vor dem Pfarrhause ein. Beethoven kam zu Wort und der Liederkranz ließ den Sanctus von Schubert hören. Auf der Treppe erschien Herr Hoffmeister, umgeben von der verhüllten Gedenktafel und von einer Tannenhecke. Der Vorsitzende des Verbandes hielt nun die eigentliche Weiherede: Sei auch die Stätte, die Hahn als guter Mensch hier betreten habe (nach einem Goethewort) eingeweiht, so wolle der Verband ihr noch eine besondere Weihe geben durch eine Gedenktafel, deren Weihe heute vorgenommen werden soll. Diese Ehrung sei nichts anderes als die Abtragung einer Dankesschuld für einen Großen im Reiche des Geistes, für einen der besten Schwabensöhne, der neben Kepler, Schiller, Uhland und Zeppelin (um nur einige aufzuzählen) genannt zu werden verdient. Näher auf sein äußeres und inneres Leben eingehend, meinte Herr Hoffmeister, man könne sowohl der damaligen Zeit wie der gegenwärtigen den Vorwurf nicht ersparen, sie hätten diesen Mann vergessen, der es doch wie kein anderer verdient habe, in das Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden; allein es seien so mancherlei Umstände zu berücksichtigen, die dieses Übersehen, dieses Vergessen entschuldigen könnten. So sei denn jetzt erst die Zeit gekommen, einzusehen, was Hahn war und was er geleistet habe. Ich kann wiederum nicht wiederholen, was auch aus diesem beredten Munde über den Pfarrer Hahn gesagt wurde. Für die Uhrmacher sei er, so fuhr Redner fort, ein gottbegnadeter Mathematiker und Feinmechaniker gewesen; er müsse als Gründer und Vater der schabischen feintechnischen Schule genannt werden, der allein

